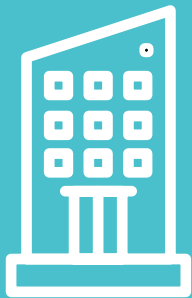


# Deutsche KMUs: Eine Bestandsaufnahme

Wie ist es um Zustand und Zukunft von  
KMUs bestellt?



# ProntoPro Studie - Aktueller Stand kleiner und mittelständischer Unternehmen in Deutschland

In einer zwischen November 2019 und Januar 2020 erhobenen Studie hat ProntoPro beleuchtet, wie es um den ökonomischen, strukturellen und demographischen Zustand kleiner und mittlerer Unternehmen (KMUs) in Deutschland bestellt ist. Zu diesem Zweck wurden 577 KMU-Inhaber und leitende Angestellte befragt. Die Ergebnisse dieser anonymen Befragung finden sich ausgearbeitet und veranschaulicht auf den folgenden Seiten.

**Über ProntoPro:** Als Unternehmen, das im Bereich der lokalen Dienstleistungen Anbieter und Kunden zueinander bringt, steht ProntoPro in ständigem Kontakt mit KMUs. ProntoPro sieht sich daher auf der Mission, die Anliegen und Probleme, mit denen KMUs konfrontiert sind, offen zu legen und einen breiten öffentlichen Diskurs zu bestärken. Als europäisches Unternehmen verfügt ProntoPro zudem über eine transnationale Perspektive, die Erkenntnisse auf europäischer Ebene ermöglicht.

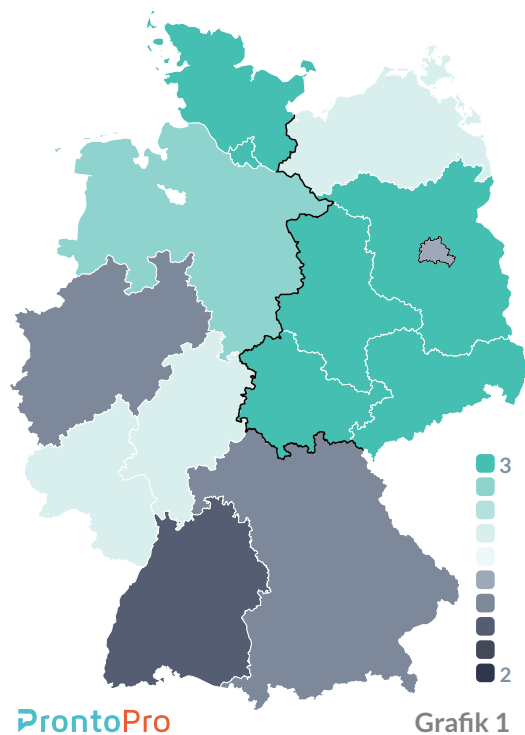
**Über die Methodik:** Um weitreichende Zusammenhänge zu erörtern, beinhaltet die Umfrage zunächst einen ausführlichen Block zu der Beziehung und Wahrnehmung der KMU's von staatlichen Institutionen. Hierbei wird zusätzliches Augenmerk auf die regionalen und nationalen Unterstützungen gelegt, auf die KMUs angewiesen sind. Neben weiteren Fragen zur ökonomischen Erwartung werden zudem auch Daten zu verschiedenen demographischen Faktoren erhoben. Auf dieser Grundlage können zahlreiche Rückschlüsse über regionale, branchenspezifische und strukturelle Phänomene gewonnen werden. Gleichzeitig lassen sich mithilfe der Datenpunkte keine statistisch validen Aussagen über die bevölkerungsarmen Bundesländer Bremen und Saarland treffen. Die Antworten aus diesen Ländern werden entsprechend im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

**Über die Erkenntnisse:** Basierend auf diesen Daten lassen sich mehrere spannende Tendenzen erkennen. Zunächst erscheinen die Spätfolgen der Ost-West-Trennung noch heute für KMUs in einigen entscheidenden ökonomischen Dimensionen. Diese regionalen Unterschiede werden zusätzlich durch ein Stadt-Land-Gefälle ergänzt. Des Weiteren, lassen die Ergebnisse auch tiefe Schlüsse über die Folgen der Bildungspolitik der letzten Jahre und die Abwertung des Meistergrades zu. Letztlich geben die Ergebnisse auch Einsicht in die Entwicklung der Gleichberechtigung von Männern und Frauen in KMUs.

# Die Unterschiede zwischen Ost und West

Im Rahmen der Umfrage wurden die Unternehmer zunächst gefragt, wie zufrieden sie jeweils mit der strukturellen Unterstützung durch den Kreis, das Land und den Bund in Bezug auf unternehmerische Aktivitäten sind. Aus diesem Themenbereich, sowie weiteren Fragen zur gesamtwirtschaftlichen Lage, lassen sich insbesondere in Bezug auf die Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern spannende Erkenntnisse ableiten. Durch seine besondere Stellung

Unterstützung durch Kreis/Stadt

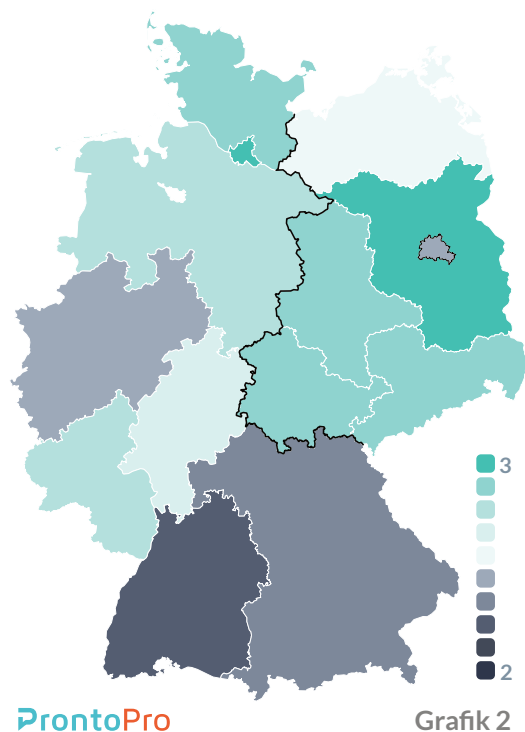


wird Berlin bei dieser Gegenüberstellung nicht in der Auswertung einbezogen.

## Im Osten viel Neues: positiver Einfluss auf KMUs durch Bund, Länder und Kreis

Sowohl bei der Zufriedenheit mit der kommunalen Unterstützung als auch auf der Landes- und Bundesebene zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen West und Ost. Während westdeutsche Unternehmen die kommunale Unterstützung im Schnitt mit 2,5 von 5 Punkten bewerten, ist man in den neuen Bundesländern mit 3,2 Punkten deutlich zufriedener mit der Unterstützung. Mit anderen Worten: **In Ostdeutschland ansässige KMUs sind im Schnitt etwa 26,6% zufriedener mit der Unterstützung durch die Kommunen, als es bei KMUs in den "alten" Ländern der Fall ist.** Visualisiert werden die Unterschiede besonders deutlich, wie in **Grafik 1** zu sehen ist.

Unterstützung durch Kreis, Land und Bund



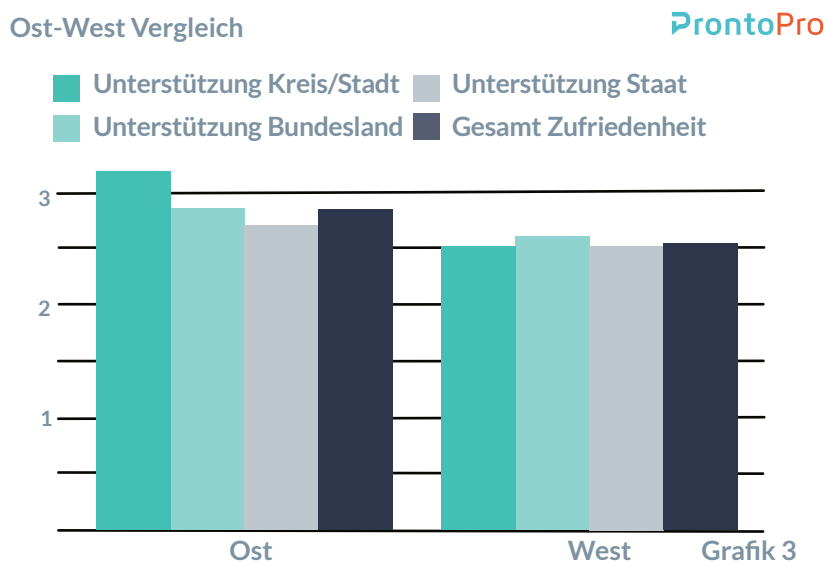
Auch mit der Unterstützung durch die Länder (+9,9%) und den Bund (+8,1%) sind die kleinen und mittelständischen Unternehmen in den neuen Bundesländern im Vergleich zu den alten Bundesländern deutlich zufriedener. Aus den kumulierten Werten ergibt sich, dass **KMUs im Schnitt um rund 11,85% zufriedener mit der politischen Unterstützung sind, wenn sie in den neuen Ländern ansässig sind (vgl. Grafik 2).**

Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch die Erkenntnis, dass sich die deutlich höhere Zufriedenheit mit der regional-politischen Unterstützung durch Kreis, Stadt bzw. Kommune auf die allgemeine Zufriedenheit mit der Unterstützung und Steuerpolitik der Bundesregierung auszuwirken scheint. Auch in diesem Bereich zeigen sich KMUs aus den **neuen Ländern rund 4,4% zufriedener mit der politischen Arbeit.**

## Ost und West rücken näher zusammen: Korrelation zwischen positiver Entwicklung und Zufriedenheit

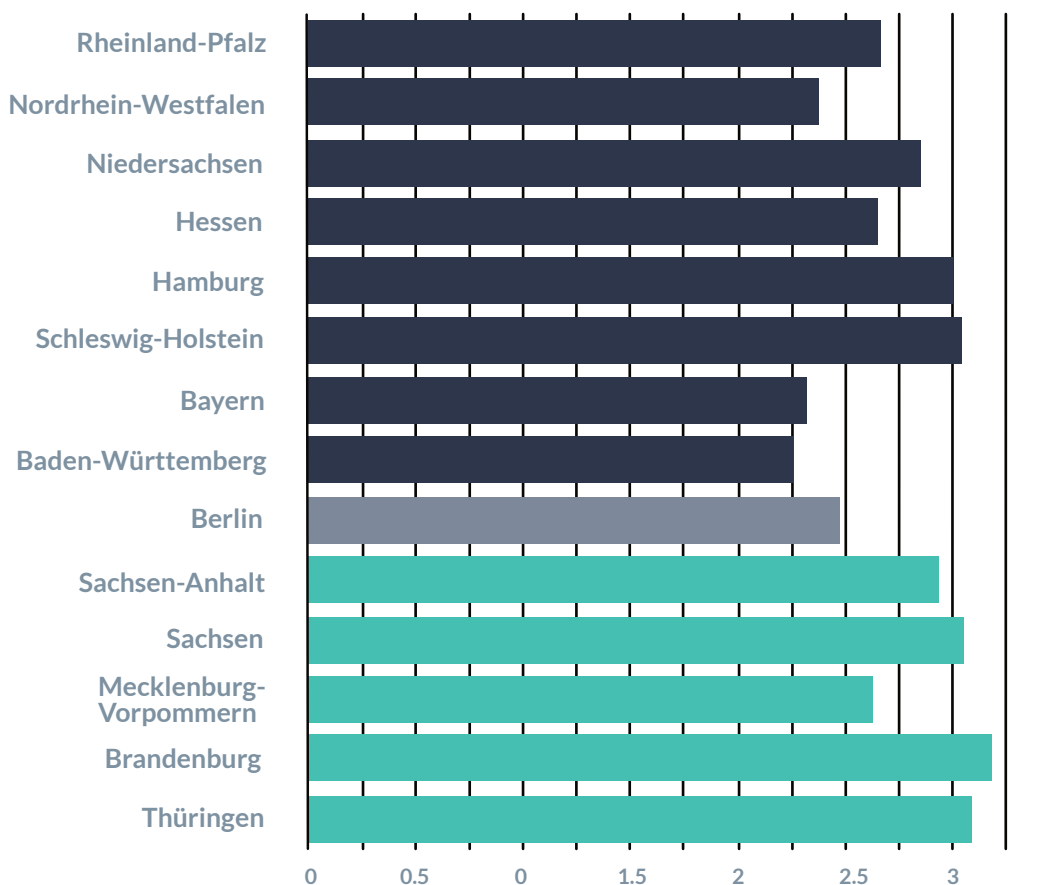
Verknüpft man die Erkenntnisse aus der Umfrage mit dem Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2019 lassen sich mögliche Ursachen für die höhere Zufriedenheit ableiten. Von Solidaritäts-, Unterstützungs- oder auch Förderleistungen für strukturschwache Regionen haben die neuen Länder in den vergangenen Jahren überproportional profitieren können. Im Vergleich zu den westdeutschen Ländern hat beispielsweise das BIP je Erwerbstätigem in Ostdeutschland deutlich zugenommen, wohingegen es im nördlichen Westdeutschland gesunken ist und im südlichen Westdeutschland stagnierte. Auch die Arbeitslosenquote sank in Ostdeutschland trotz höherem Gesamtstand von 2017 auf 2018 mit knapp 9% deutlich stärker im Osten als im Westen, wo sie nur um etwa 7,1% gesunken ist. Die durchschnittlichen Bruttolöhne nähern sich in den neuen Ländern weiter dem Bundesdurchschnitt an und auch der Anteil an Vollzeitbeschäftigten steigt laut des Jahresberichts in Ostdeutschland weiter an.<sup>1</sup>

Die Vermutung liegt daher nahe, dass sich diese gesamtwirtschaftlich positive Entwicklung in den neuen Ländern auch positiv auf die Zufriedenheit kleiner und mittelständischer Unternehmen auswirkt. **Grafik 3** zeigt den direkten Ost-West-Vergleich zwischen der Zufriedenheit mit der Unterstützungsarbeit über alle politischen Instanzen hinweg und macht deutlich, wie stark die neuen Länder hier vorne liegen.



Bricht man die Zufriedenheit mit der kommunalen Unterstützung durch Städte und Kreise auf die einzelnen Bundesländer herunter, ist die deutlich positivere Einschätzung in den neuen Länder hingegen keineswegs auf den ersten Blick ersichtlich, wie **Grafik 4** zeigt.

<sup>1</sup> Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2019, BMWi, August 2019 Online aufrufbar unter: [https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Neue-Laender/jahresbericht-zum-stand-der-deutschen-einheit-2019.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=26](https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Neue-Laender/jahresbericht-zum-stand-der-deutschen-einheit-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=26) zuletzt aufgerufen: 12/02/2020



Grafik 4

### Erfahrung statt Vertrauen in die Politik: Zufriedenheit macht nicht zuversichtlicher

Betrachtet man die Dauer, wie lange die Befragten im Schnitt bereits in ihrem Beruf tätig sind, zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen alten und neuen Bundesländern. An der Karte in **Grafik 5** kann man die ehemalige Grenzlinie auch heute noch gut erkennen, da die Berufserfahrung in den alten Ländern deutlich höher ist.

Gleichzeitig liest sich **Grafik 6** wie ein Negativbild dessen. Sie zeigt, wie zuversichtlich die befragten Unternehmen in die Zukunft schauen. In dieser Darstellung zu den allgemeinen Zukunftserwartungen sind Fragen zur ökonomischen Gesamtsituation der Region, persönliche Erwartungen an die Branchenentwicklung oder auch zur Einkommens- und Unternehmensentwicklung zu einem Mittelwert zusammengefasst. Erstaunlicherweise zeigt sich, dass Unternehmen in denjenigen Bundesländern, in denen man mit der Unterstützung durch Kommunen, Land und Bund zufriedener war, die **allgemeinen Zukunftsaussichten und Erwartungen signifikant schlechter bewertet** werden

Nun ist einerseits anzunehmen, dass durch die ehemalige Teilung natürlich weniger alteingesessene Unternehmen in Ostdeutschland ansässig sind und dadurch die durchschnittliche Dauer der Berufsausübung innerhalb der KMUs entsprechend geringer ist. Auf der anderen Seite deutet die Grafik aber auch darauf hin, dass in den neuen Ländern im Verhältnis deutlich mehr Unternehmen in neuen Branchen entstanden sind, was sich in einer höheren Quote an Digitalunternehmen und einer höheren Innovationskraft widerspiegeln würde. Auch an dieser Stelle sei nochmals auf den Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit verwiesen, aus dem hervor geht, dass in der laufenden Periode (2014 - 2020) der europäischen Strukturfonds zur Unterstützung von Investitionen, die auf Verbesserung der maßgeblichen Potenzialfaktoren für regionale Wettbewerbsfähigkeit im globalen Kontext ausgerichtet sind, **60 Prozent der deutschen Fördermittel auf ostdeutsche Bundesländer entfallen.**

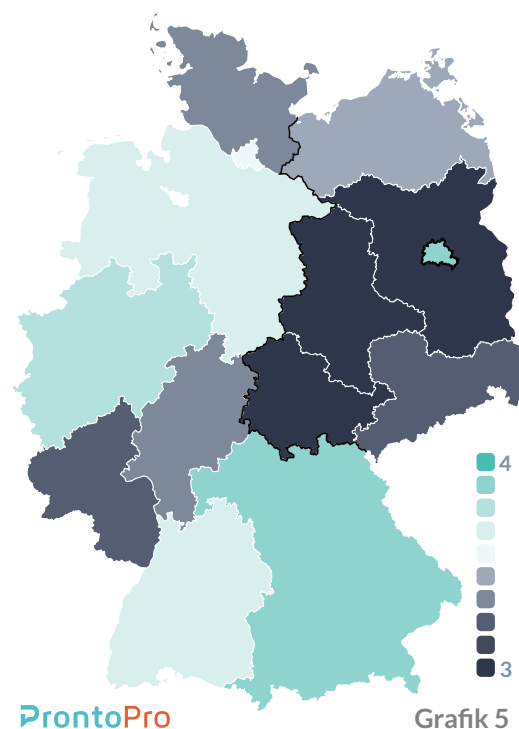
Gleichzeitig machen diese nur einen **Bevölkerungsanteil von 20%** aus. Digitalisierungsförderung ist dabei ebenso ein Baustein, wie auch die Förderung von Forschung und Innovation oder die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von KMUs. Gleichzeitig flossen mit 38,4% auch deutlich über ein Drittel der Mittel des Förderprogramms go-digital in die neuen Bundesländer.

Zweifelsfrei tragen solche Maßnahmen entscheidend dazu bei, dass die Zufriedenheit mit den Unterstützungsmaßnahmen verstärkt wird. Dies ist in den neuen Ländern entsprechend stärker der Fall. Gleichzeitig wirft dies sicherlich die Frage auf, in wieweit die schlechter eingeschätzten Zukunftsaussichten eine direkte Folge aus der Angst sind, zukünftig ohne Förderungen auskommen und eigenständig für Wettbewerbsfähigkeit sorgen zu müssen.

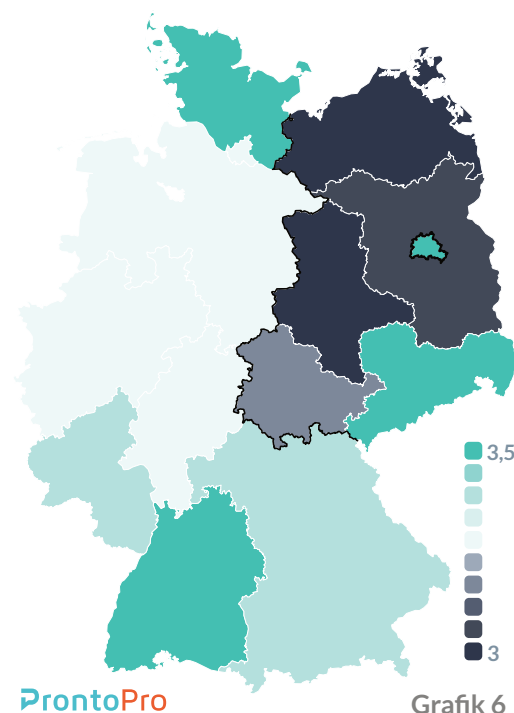
Gerade in jüngeren Unternehmen, Start-Ups in der Digitalbranche oder innovativen neuen Branchen, sind die Zukunftsaussichten naturgemäß ungewisser, da Erfahrungswerte

fehlen. Die Ergebnisse der Umfrage legen die Vermutung nahe, dass alteingesessene Unternehmen, die bereits länger in der Branche tätig sind, ein größeres Vertrauen an die eigene Wettbewerbsfähigkeit haben, als es bei jungen Unternehmen oder Unternehmen der Fall ist, die stärker von Förderprogrammen profitieren konnten.

Zeit der Tätigkeit



Die Stimmung gegenüber der Zukunft



## Einfluss der Förderungspolitik des Bundes auf die Unternehmensentwicklung: Zwei voneinander unabhängige Variablen?

Eine interessante Erkenntnis lässt sich auch aus der Gegenüberstellung der allgemeinen Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die Bundespolitik (**Grafik 7**) und der Erwartungshaltung an die zukünftige Entwicklung (**Grafik 6**) ableiten. Beide Grafiken zeigen eine weitestgehend voneinander unabhängige Verteilung und insbesondere **Grafik 7**, die die allgemeine Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die Bundespolitik zeigt, lässt die Grenzen zwischen Ost und West verschwimmen.

Die Schlussfolgerung liegt also nahe, dass ihre Zukunftsaussichten nicht mit bundespolitischen Strukturen verknüpfen, sondern **andere Einflussfaktoren** eine deutlich größere Rolle spielen.

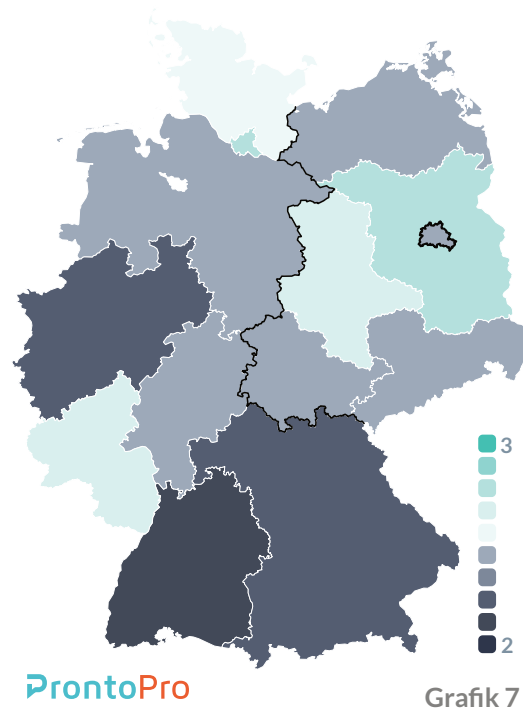
### Zusammenfassung: KMUs in Ost und West Deutschland

Die Auswertung der hier erhobenen Daten zeigt nach wie vor deutliche Unterschiede zwischen Ost und West. Dies zieht sich von der Einschätzung der zukünftigen Entwicklung des Unternehmens über die Zufriedenheit mit der Förderungspolitik bis hin zur Berufserfahrung in der jeweiligen Branche.

Auf der anderen Seite zeigen sich aber auch zunehmend verschwimmende Grenzen zwischen den Ländern sowie deutliche Unterschiede zwischen den jeweiligen Bundesländern, wenn es um die Zufriedenheit mit der Bundespolitik geht.

Insbesondere Letzteres ist in Verbindung mit den übrigen Erkenntnissen sicherlich ein Indikator dafür, dass die Förderung strukturschwacher Regionen einerseits wichtig ist, sich zukünftig aber näher an der kommunalen Struktur statt an geopolitischen Aspekten orientieren muss. Innovationsförderung, Vorantreiben der digitalen Transformation, sowie die Förderung neuer Industriezweige zeigen deutlich positive Effekte, werden aber zukünftig zunehmend zu einer bundespolitischen Herausforderung werden, die noch stärker länderübergreifend dort greifen müssen, wo sie am meisten gebraucht werden. Förderprogramme sind entsprechend ein wichtiges Instrument, dass jedoch auch um Nachhaltigkeit ergänzt werden muss, um langfristigen Optimismus zu erzeugen.

Zufriedenheit mit dem Staat



# Eine Frage des Geschlechts?

## Trotz steigender Unternehmensgründungen herrscht Pessimismus unter den Frauen

Aus den von ProntoPro gesammelten Daten geht hervor, dass immer mehr Frauen den Schritt in die Selbstständigkeit wagen. Jedoch findet dies meist nur im Alleingang und mit immer größeren Vorbehalten statt. Männer hingegen haben eine positivere Einstellung gegenüber der Zukunft, doch die Zahl der Unternehmensgründer nimmt gleichzeitig ab.

Seit mehr als fünf Jahren durchlebt Deutschland eine wahre Gründungswelle, die vor allem in den Großstädten des Landes stattfindet und, gestützt durch die gute Binnenkonjunktur, zu mehr als 574.000 Existenzgründungen im Jahr 2018 führte.<sup>2</sup>

In den Daten, die in der ProntoPro Studie erhoben wurden, wird hingegen deutlich, dass Männer und Frauen in diesem Phänomen nicht äquivalent repräsentiert sind. Zudem wird deutlich, dass der Anteil der Frauen mit weniger als fünf Jahren unternehmerische Erfahrung signifikant höher liegt als die Gruppe weiblicher Unternehmerinnen mit mehr als 20 Jahren Erfahrung (vgl. **Grafik 8**).

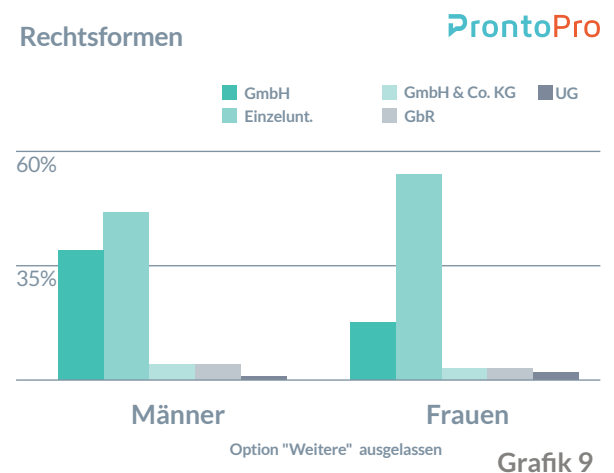
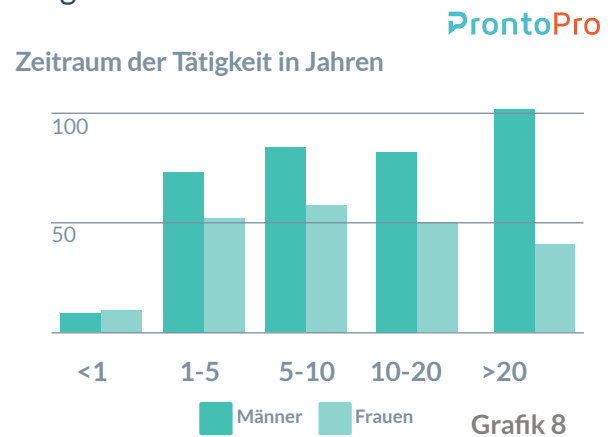
Wenngleich die Gründerszene in Hinblick auf die aktuellen Zahlen nach wie vor eine Männerdomäne zu sein scheint und 70 % der Befragten mit einem Erfahrungsschatz von mehr als 20 Jahren zurückgreifen können männlich sind, belegen die Zahlen, dass der Anteil von Frauen in KMUs sich dem der Männer allmählich annähert.

## Bevorzugte Rechtsformen: Wer möchte in der Zukunft wachsen?

Als Teil der Umfrage hat ProntoPro zudem die Rechtsformen der Unternehmer erfragt. Hieraus können spannende Erkenntnisse über die Umstände und Ambitionen der Unternehmensgründung gezogen werden. Rund 71 % der befragten Inhaber, die sich für eine UG (Unternehmergesellschaft) entschieden, waren Frauen, wohingegen Männer in klassischen Rechtsformen, wie GmbH oder GbR wirtschaftlich aktiv sind. Attraktiv für beide Geschlechter ist gleichwohl das sogenannte Einzelunternehmen, das von rund 44% der befragten Männer und 53 % der befragten Frauen angegeben wurde, wie **Grafik 9** illustriert.

Die hohe Anzahl der befragten Inhaberinnen, die sich für eine UG entschieden haben, untermauert den Trend und offenbart den Wunsch, das Unternehmen, um Mitarbeiter und Umsatz in der Zukunft zu vergrößern. Jedoch fehlten zum Zeitpunkt der Gründung, offensichtlich die finanziellen Mittel. Die UG ist eine Kapitalgesellschaft, die für lediglich 1 Euro gegründet und später in eine GmbH umgewandelt werden kann, sobald mehr Stammkapital vorhanden ist. Vor diesem Schritt können Inhaber oder Inhaberinnen auch nicht mit ihrem eigenen Privatvermögen haftbar gemacht werden. Die UG ist dementsprechend eine weitere, risikofreie Variante, doch mit Aussicht auf eine

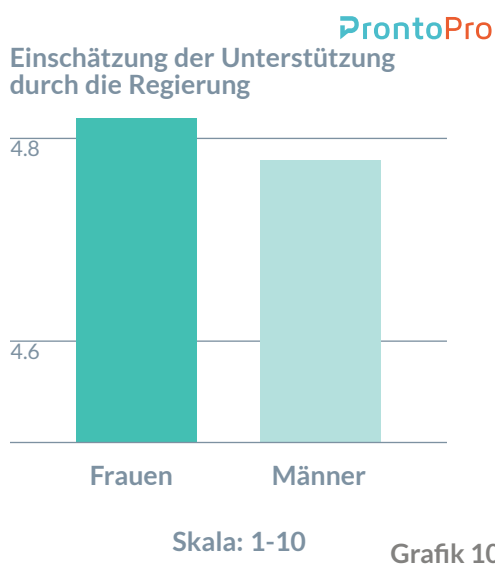
<sup>2</sup> KfW-Gründungsmonitor 2019, KfW Research, Mai 2019 Online aufrufbar unter: <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Gr%C3%BCndungsmonitor/KfW-Grundungsmonitor-2019.pdf> zuletzt aufgerufen: 12/02/2020





breitere Zukunft.

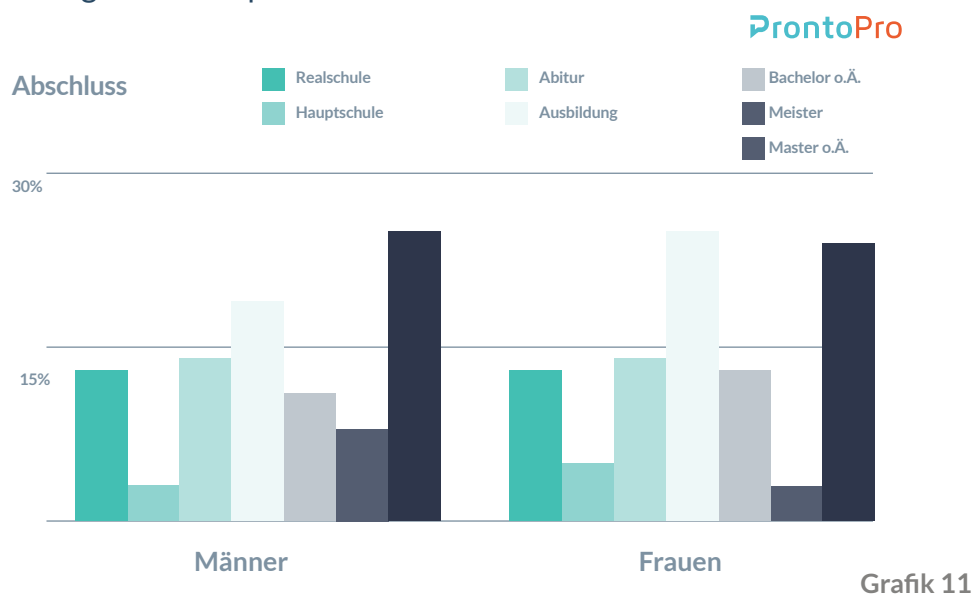
Rechtsformen, wie die GbR dürfen nur im Verbund mit anderen Geschäftspartnern gegründet werden und bieten die Möglichkeit, mehrere Mitarbeiter anzustellen. **Grafik 9** illustriert, dass vorzugsweise Männer sich für eine GmbH, GmbH und Co. KG oder GbR entschieden haben; Neugründungen in den letzten Jahren doch vor allem im Zuge eines Einzelunternehmens getätigt wurden. In Hinblick auf die Auswahl verschiedener Rechtsformen eröffnet sich damit eine weitere, oft angesprochene Diskrepanz zwischen den Geschlechtern. Demnach wird vor allem Frauen oftmals das Prädikat einer "mangelnden Risikobereitschaft" attestiert. Die vorliegenden Umfragewerte sprechen jedoch eine andere Sprache und beweisen, mit Blick auf die hohe Anzahl haftungsbeschränkter Unternehmenstypen, dass das Interesse an einem wirtschaftlichen Alleingang gewachsen, doch offenbar mit Unsicherheiten bei Frauen und Männern gleichermaßen verbunden ist.



Überraschend ist die positive Wahrnehmung gegenüber den nationalen und regionalen Regierungen, wie in **Grafik 10** ersichtlich wird. Männer und Frauen sind der Meinung, dass sie ausreichend Unterstützung erhalten und es unter den aktuellen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen, wie z. B. Steuerpolitik einfach ist, ein Unternehmen zu gründen. Darüber hinaus wird die wirtschaftliche Lage in Städten und Landkreisen als stabil eingeschätzt. Hier ergibt sich ein ausgeglicheneres Bild der befragten Frauen und Männer, als zunächst erwartet. Mehr Informationen zur Einschätzung der Befragten in Hinblick auf Politik und Wirtschaft, erhalten Sie unter "Stadt und Land - die Dimensionen der Landflucht".

### Berufserfahrung & Bildung: Erfolgsindikatoren?

Ein weiterer wichtiger Faktor, der immer wieder als gravierender Unterschied zwischen Männern und Frauen in der Wirtschaftswelt angeführt wird, ist die vorhandene Berufserfahrung vor der Gründung. Mit Blick auf die vorliegenden Umfrageergebnisse (vgl. **Grafik 11**) ergab sich jedoch auch hier ein außergewöhnlich paritätisches Bild.



Durchschnittlich 25 % der befragten Frauen und Männer gaben an, ein Abitur und eine akademische Ausbildung, wie Bachelor und/oder Master abgeschlossen zu haben. Im Gegensatz zu den befragten männlichen Unternehmern lag jedoch der Anteil von Frauen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung wesentlich höher.

Dennoch verfügen rund 8 % der befragten Männer über berufsqualifizierende Zusatzausbildungen, wie einen Meister. Wenngleich sich diese sogenannten Aufstiegsweiterbildungen nur auf handwerkliche Berufe konzentriert, so wird ersichtlich, dass Männer und Frauen gleich gut ausgebildet sind und somit über ein ausreichendes Bildungsniveau sowie gleichberechtigte Einstiegschancen verfügen.

### Abweichungen in den Zukunftsprognosen: Wochenstunden & Umsatzentwicklung

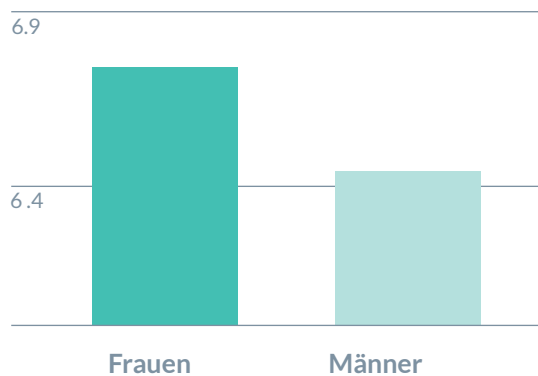
Zur Ermittlung der allgemeinen Zukunftserwartungen wurden Fragen zur ökonomischen Gesamtsituation der Region, persönliche Erwartungen an die Branchenentwicklung und die Einkommens- und Unternehmensentwicklung in einem Mittelwert zusammengefasst. Hierbei ergab sich eine sichtbare Differenz zwischen Männern und Frauen von 0,29 Punkten (4,45 %, vgl. **Grafik 12**), die trotz allgemeiner Zuversicht in zwei Bereichen deutlich wird.

Auf die Fragen hin, wie sich der Unternehmensumsatz in den nächsten 12 Monaten entwickeln wird, gab ein Großteil der befragten Frauen an, keine Veränderungen zum Vorjahr zu erwarten. Der befragte Anteil männlicher Unternehmer hingegen rechnet mit einem leichten Wachstum in Hinblick auf die Unternehmensentwicklung. Diese Diskrepanz könnte auch mit den Unterschieden in Wochenstunden (vgl. **Grafik 13**) zusammenhängen. Die Zahlen sind erstaunlich, denn traufgrund politischer Bemühungen durch staatliche Förderinitiativen für Frauen sowie die positivere Einstellung der Öffentlichkeit gegenüber Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, sollten die

Umfrageergebnisse eine andere, vor allem positive Sprache sprechen.

ProntoPro

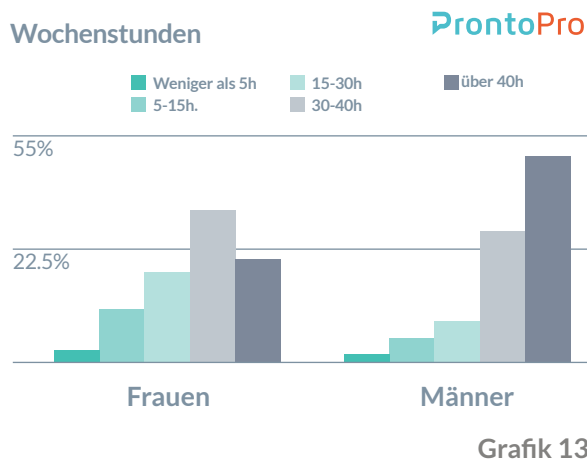
Stimmung gegenüber der Zukunft



Skala: 1(sehr neg.)-10(sehr pos.)

Grafik 12

Ein Grund könnte die voranschreitende Digitalisierung und Automatisierung sein, die sich unverhältnismäßig stark auf Bereiche auswirkt, die traditionell von Frauen besetzt waren, wie beispielsweise Buchhaltung oder das Übersetzungswesen. Zugleich steigt die Anzahl der Wettbewerber innerhalb dieser benannten Industriezweige, währenddessen es an weiblichem Fachpersonal im MINT-Sektor (Mathematik, Informatik, Natur- und Ingenieurwissenschaft und Technik) oder im Bereich der IT fehlt. Gleichwohl findet die sogenannte Innovations- und Startup-Szene größtenteils ohne weibliche Inhaber statt. Laut der staatlichen Förderbank KfW waren Frauen im Jahr 2018 nur zu 15 % an Neugründungen im Bereich der IT beteiligt.



Darüber hinaus fehlt es Frauen an einem erfolgversprechenden Geschäftsnetzwerk. Der deutsche Startup Monitor<sup>3</sup> kommt zu der Erkenntnis, dass Frauen, anders als Männer, seltener dazu neigen sich lokal zu vernetzen, obgleich die hiesigen Handelskammern und Wirtschaftsvereinigungen nicht nur Gleichgesinnte, sondern auch Förderer und Entscheider an einen Tisch bringen. Die Vernetzung ist sicherlich ein Aspekt an dem Frauen und Männer gleichermaßen arbeiten müssen, um sich fester in Gründernetzwerken zu integrieren und Erfolgchancen für die eigene Unternehmung herauszuholen.

### Risikobereitschaft bei Frauen & Männern: Wieviel Einfluss hat das Geschlecht wirklich?

Nichtsdestotrotz spielen auch psychologische Aspekte eine Rolle bei der Unternehmensgründung. In Hinblick darauf ergeben sich gleich zwei Erklärungsmuster. Zum einen liegt Deutschland immer noch auf den untersten Rängen, wenn es um Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Geschäftswelt geht. Das Weltwirtschaftsforum bescheinigt Deutschland im aktuellen „Global Gender Gap Report 2020“ Fortschritte, doch seien diese stark verbesserungswürdig - gerade in Hinblick auf die Bezahlung von Frauen und Männern, womit sich auch das Argument einer stagnierenden oder verschlechternden Umsatzentwicklung erklären könnte. In wieweit dies mit den unterschiedlichen Arbeitszeiten zusammenhängt bleibt hierbei jedoch offen.

Ein weiterer Grund für den leichten Pessimismus der Frauen ist wissenschaftlich belegt. So kommt der der Global Entrepreneurship Monitor (GEM) zu der Erkenntnis, dass **die Angst vor dem Scheitern bei Frauen (42%) deutlich stärker ausgeprägt ist als bei Männern (37%).**<sup>4</sup> Die Studie, die jährlich vom RKW Kompetenzzentrum in Deutschland gemeinsam mit dem Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie der Leibniz Universität Hannover herausgegeben wird, belegt, dass rund 42 Prozent aller Befragten zwischen 18- bis 62 Jahren gab an, die Angst vor dem Scheitern als einen Grund an, der sie vor einer Unternehmensgründung abhalte. Unabhängig davon raten weibliche und männliche Wirtschaftsexperten, jungen Unternehmerinnen zu einer positiveren Einstellung und täglichen Affirmationen, um die eigene Selbstverwirklichungen und Unabhängigkeit in Form eines Unternehmens in die Tat umzusetzen. Abschließend beweisen die vorliegende Ergebnisse dieser Studie, dass die Diskrepanzen zwischen Männer und Frauen kleiner werden, doch Erfolg abhängig von der jeweiligen Einstellung ist.

“Es gibt sicherlich noch länger den Trend, dass Männer die besseren Chancen haben und bekommen. Allerdings hat sich gezeigt, dass Frauen in den obengenannten Punkten tatsächlich häufig das bessere Händchen haben u. auch strategisch häufig diplomatischer an Problemlösungen herangehen als Männer.”

- Bernd Renz (Ofenaussteller, Illertissen)

<sup>3</sup> **Deutschland holt bei Gleichberechtigung auf - Island an der Spitze**, Spiegel Job & Karriere, Dezember 2019 **Online aufrufbar unter:** <https://www.spiegel.de/karriere/wef-studie-deutschland-bei-gleichberechtigung-auf-platz-10-a-1301624.html> **zuletzt aufgerufen:** 12/02/2020

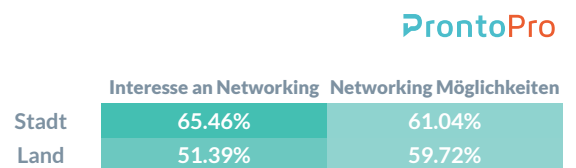
<sup>4</sup> **Global Entrepreneurship Monitor 2017/2018**, RKW Kompetenzzentrum, 2018 **Online aufrufbar unter:** <https://www.rkw-kompetenzzentrum.de/gruendung/studie/global-entrepreneurship-monitor-20172018/> **zuletzt aufgerufen:** 12/02/2020

# Stadt und Land - die Dimensionen der Landflucht

## Stadt und Land – Ein Problem des Angebots oder der Nachfrage?

Als Ursache für Landflucht gilt gemeinhin die fehlende Infrastruktur in ländlichen Regionen, die mit dem Begriff „Strukturschwach“ assoziiert wird. Wie groß der Einfluss dieser Strukturschwäche für KMUs ist bleibt jedoch zunächst unklar. Der dieser Studie zugrunde liegende Datensatz ist dabei in der Lage, Klarheit in diesen emotionalen Diskurs zu bringen. In seiner Befragung hat ProntoPro mehrere Dimensionen erforscht, die genauere Informationen und Rückschlüsse über die Beschaffenheit eben dieser Infrastruktur, sowie der Wahrnehmung der Vor- und Nachteile von Stadt und Land zulassen. Um eine Differenzierung zwischen Stadt und Land zu ermöglichen, wurde zunächst eine auf Postleitzahlen beruhende Annahme getroffen, dass Städte unterhalb der 100.000-Bewohnermarke (Stand 2019) zu ländlich und Städte jenseits der 100.000-Bewohnermarke als Urban gewertet werden können. Dieser ländliche Begriff schließt zudem Kreise ein, die nicht mit einem städtischen Raum assoziiert sind.

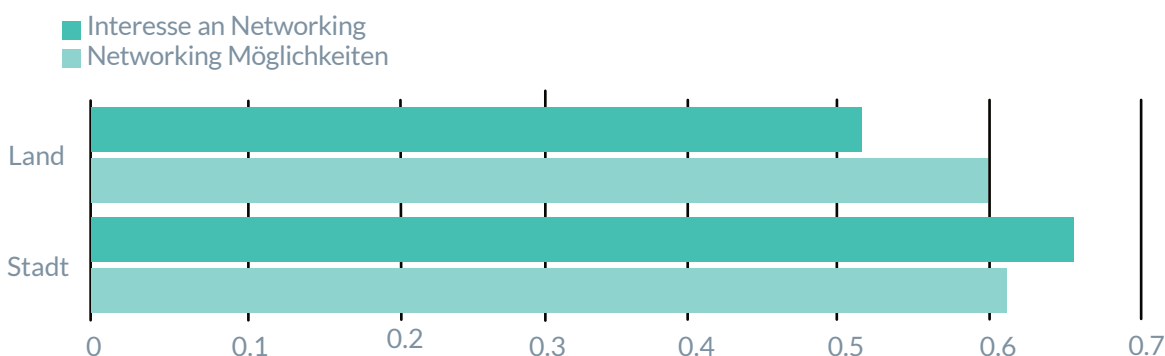
In der Folge lassen sich die von ProntoPro erhobenen Daten anhand dieser geographischen Unterscheidung eindeutig miteinander vergleichen. Besonderes Augenmerk verdient dabei zunächst die Befragung über Verfügbarkeit von und Interesse an Networking-Möglichkeiten.



Grafik 14

Gemeint ist hierbei, ob es Angebote zu Events und Ähnlichem gibt, auf denen Geschäftskontakte geknüpft werden können. Während das Angebot hierbei quasi identisch ist, stellt sich eine um **27.45% höhere Nachfrage in der Stadt** heraus. Besonders illustrativ wird dies in **Grafik 14**. Diese beiden Faktoren belegen, dass bei ähnlich wahrgenommenem Angebot eine deutlich unterschiedliche Nachfrage vorhanden ist. Was diese unterschiedliche Nachfrage bedingt kann zunächst nicht abschließend geklärt werden. Gleichwohl bringt der Blick in die Zusammensetzung der Bildungsgrade hier eine weitere Interpretationsebene ins Spiel. (vgl. **Grafik 15**)

## Networking Stadt/Land



Grafik 15

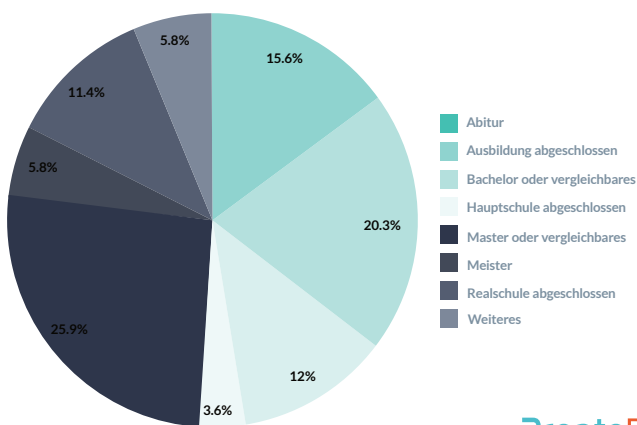
## Urbane Gebiete als Ballungszentren für Akademiker

Spaltet man die urbanen und ländlichen KMU's nach Bildungsgrad, so erhält man ein deutliches Bild: Während in urbanen Zentren eine besonders hohe Quote an Master-Absolventen zu beobachten ist, ist in ländlichen Regionen der relative Anteil an Ausgebildeten höher. Ähnlich verhält es sich auch mit Abiturienten, die in urbanen Gebieten einen deutlich höheren Anteil ausmachen und bei Realschul-Absolventen, bei denen das Gegenteil der Fall ist. Kummuliert ergibt sich so zwischen **Master-Absolventen und Abiturienten ein relativer Anteil von 41% in urbanen Regionen** während die gleichen Qualifikationen in **ländlichen Gegenden mit 23.7%** deutlich weniger repräsentiert sind. **Ausbildungen und Realschul-Absolventen machen gleichwohl 51.4% auf dem Land** aus, während es in der **Stadt nur 31.7%** sind. (vgl. **Graph 16 & Graph 17**)

Die aus diesen Daten ersichtliche Tendenz unterstreicht das populäre Narrativ, dass die Urbanisierung zu einer intellektuellen Ausdünnung des Landes führt. Auch wenn diese These hier nicht endgültig getestet werden kann, ist zumindest das Endresultat auch im Falle von KMUs eindeutig. So ist eine Akkumulation von höheren Bildungsgraden in urbanen Zentren bestätigt, während eine gleichzeitige Häufung Handwerklicher Bildungsgrade auf dem Land zu verzeichnen ist.

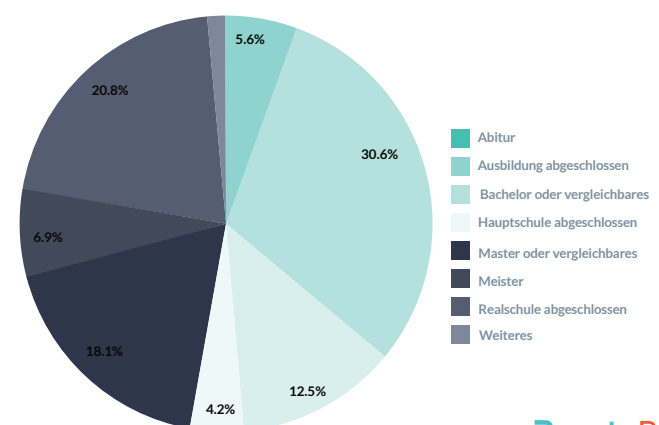
In der Tat lassen diese Daten Rückschlüsse auf die Ursachen für die unterschiedliche Nachfrage nach Networking-Möglichkeiten zwischen Stadt und Land zu – so könnte ein Zusammenhang zwischen dem Interesse an Networking-Angeboten und Bildungsgrad auf Grundlage dieser Daten vermutet werden. Für den Rahmen dieser Studie stellen sich nichtsdestotrotz weitere Fragen, die die Ursachen dieser Bildungsunterschiede betreffen. So ist beispielsweise anzunehmen, dass wirtschaftliche Faktoren der Entscheidung vieler Akademiker in die Stadt zu ziehen zu Grunde liegen. Diese können von bloßen Jobangeboten bis zu Nachfrage, Infrastruktur und Fortbildungsmöglichkeiten reichen.

Urbane Gebiete - relativer Anteil an Bildungsgraden



Grafik 16

Ländliche Gebiete - relativer Anteil an Bildungsgraden



Grafik 17

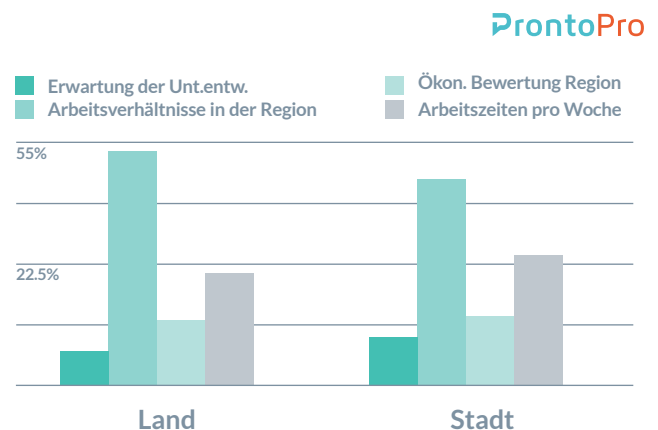
ProntoPro

ProntoPro

## Das Stadt/Land Bild der KMU's bleibt komplex

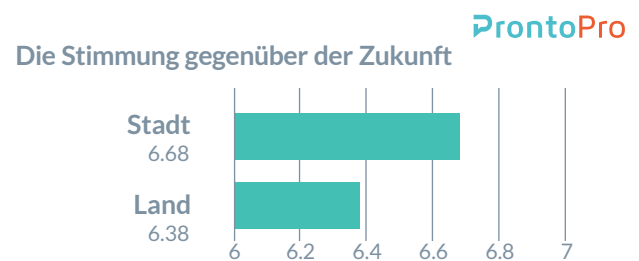
Um den oben genannten Faktoren weiter auf den Grund zu gehen und weitere Erkenntnisse über das Stimmungsbild Deutscher KMUs in urbanen, beziehungsweise ländlichen Gegenden zu evaluieren, sind hier weitere Variablen der ProntoPro-Umfrage berücksichtigt. Zunächst ist hier zu nennen, dass die Erwartungen von KMU-Besitzern und Mitarbeitern an die Zukunft ihres Unternehmens im Urbanen durchschnittlich höher als auf dem Land sind. Auf einer Skala von 1(schlecht)-5(gut) liegen urbane Gegenden bei etwa 3,4, während ländliche Ebenen auf 3,3 kommen. Gleiches gilt für die Erwartungen an die zukünftige Entwicklung der Region, die mit einer ähnlich kleinen Marge zugunsten der urbanen Gebiete ausfällt. In beiden Fällen zeigt der geringfügige Unterschied jedoch zugleich, dass die Wahrnehmung wirtschaftlicher Vorteile von Stadt gegenüber dem Land nicht so deutlich sind, wie im öffentlichen Austausch zumeist dargestellt. (vgl. **Grafik 18**)

Entgegen dieser Faktoren steht, dass die durchschnittliche Arbeitszeit auf dem Land durchaus geringfügiger ausfällt, als es in urbanen Gegenden der Fall ist. Auch die Wahrnehmung, wie angenehm das Arbeiten in der betreffenden Region ist fällt positiv für die ländlichen Regionen aus. Der Wert setzt sich dabei aus der Bewertung der Bürokratie, Einfachheit zu Gründen und dem Transportweg zusammen und beziffert 5% . Das hieraus hervorgehende Bild impliziert, dass das Leben auf dem Land zwar als schöner empfunden wird, das Geld die Menschen jedoch in die Stadt treibt. (vgl. **Grafik 18**)



Grafik 18

Letztlich wird diese Beobachtung auch dadurch bestätigt, dass die allgemeine Einstellung an die Zukunft deutlich positiver im Urbanen ist, als auf dem Land. Dies drückt sich in **Grafik 19** aus. Die Stimmung gegenüber der Zukunft setzt sich aus den Zukunftserwartungen für Umsatz, Mitarbeiter, Unternehmenssektor und Unternehmen selbst zusammen. Zudem fließt auch die ökonomische Bewertung der jeweiligen Region in diese Bewertung ein. Auf eine Skala von 1-10 zusammengefasst ergibt sich eine Wertung von 6.68 für urbane Regionen und eine Wertung von 6.38 für ländliche Gebiete. Dies entspricht einem Kontrast von fast 5% der die zuvor analysierten Faktoren in einer treffenden Marge widerspiegelt.



Grafik 19

Zusammengefasst lässt sich also sagen, dass die positivere Einschätzung der ökonomischen Lage in urbanen Regionen mit durchschnittlich negativer wahrgenommenen Arbeitsbedingungen vermischt. Im Ergebnis ist die Zukunftserwartung im Urbanen zwar positiver, die Differenz zwischen Stadt und Land fällt jedoch deutlich geringer aus, als zunächst anzunehmen war.

## Zusammenfassung Stadt/Land Differenzen

Das Bild, das sich von Stadt und Land ergibt könnte unterschiedlicher kaum sein. Während die Stadt Akademiker anzieht, ballen sich auf dem Land eher handwerklich geschulte Unternehmer. Dies liegt zum einen an wirtschaftlichen Faktoren, die dafür sorgen, dass in der Stadt bessere Zukunftserwartungen dominieren. Gleichwohl entsteht so auch ein Teufelskreis: Während gebildete, wirtschaftlich orientierte Unternehmer in die Stadt gezogen werden, prägen diese auch die Nachfrage. So weitet sich die Schere zwischen Stadt und Land umso mehr. Während sich in der Stadt also ein kompetitives Umfeld bildet, verringert die Abwanderung die Lebensqualität auf dem Land.

# Meister fühlen sich marginalisiert

Immer weniger Leute entscheiden sich für eine Karriere in einem Handwerksberuf, besonders der Anteil der Meister ist schwindend gering. ProntoPro hat in seiner Recherche auch Daten bezüglich verschiedener Ausbildungsstufen erfasst. In diesem Teil geht es um die Antworten der Meister im Vergleich zu anderen Bildungsstufen, wie beispielsweise Abiturienten oder Master Studenten.

## Der Bildungsweg eines Handwerkers: Bildungswege mit Meisterabschluss

In diesem Kontext eine kurze Erläuterung zum dem Berufsbild eines Meisters: Ein Handwerksmeister ist der höchste Berufsabschluss im Handwerk und berechtigt dazu, Lehrlinge auszubilden und einen eigenen Betrieb zu führen. In Deutschland wird für 41 der 93 Gewerbebezüge im Handwerk ein Meister benötigt um ein Unternehmen gründen zu dürfen.<sup>5</sup>

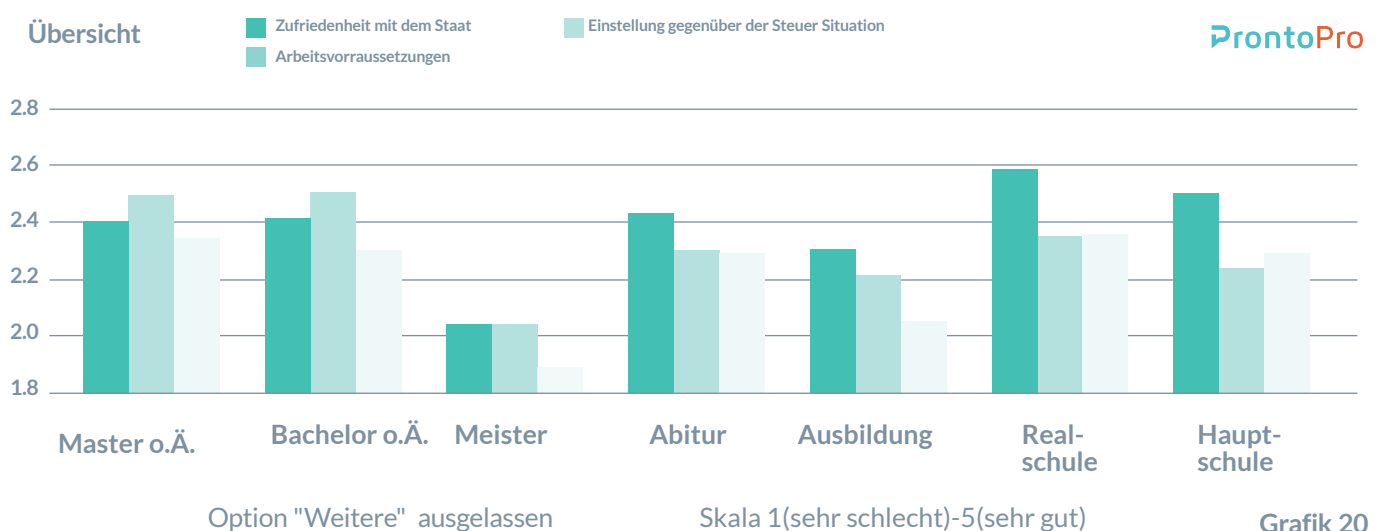
Um den Meister-Abschluss zu erreichen gibt es verschiedene Wege. Man muss jedoch seine Kompetenz im jeweiligen Beruf nachweisen können, um zur Meisterfortbildung zugelassen zu werden. Meist wird diese durch die bestandene Gesellenprüfung nachgewiesen.

## Pessimistische Zukunftsprognosen von Meistern: Eine unsichere Zukunft

Wie **Grafik 20** zeigt, sehen sich Meister im Vergleich zu Personen mit allen anderen Bildungshintergründen weniger gut aufgestellt. Insgesamt zeigt der Graph die Ergebnisse aus der Freundlichkeit der nationalen Regierung, die Einfachheit in der Region/dem Feld zu arbeiten und die Arbeit der Regierung bezüglich der Steuerpolitik.

Warum betrachten Meister die **Freundlichkeit der nationalen Regierung im Vergleich 15 - 20 %** (vgl. **Grafik 20**) **schlechter** als andere Bildungsgruppen?

Die Steuern können für einen Meisterbetrieb wirklich belastend sein und machen ein Gross der Kalkulation der Arbeitsstunden aus. Die Handwerkskammer Stuttgart hat anhand eines Rechenbeispiels aufgezeigt, dass rund 69,8 % einer Arbeitsstunde für Steuer, Betriebskosten und Lohnnebenkosten entfallen. 26 % entfallen auf den Lohn der Angestellten und nur 4,2 % bleiben als Gewinn beim Chef.<sup>6</sup>



<sup>5</sup> Die Liste der 41 geretteten Meisterberufe, handwerk.magazin, 2019, **Online aufrufbar unter:** <https://www.handwerk-magazin.de/die-liste-der-41-geretteten-meisterberufe/150/5/25468> **zuletzt aufgerufen:** 14/02/2020

<sup>6</sup> Was kostet eine Handwerkerstunde?, Handwerkskammer Region Stuttgart, 2019, **Online aufrufbar unter:** <https://www.hwk-stuttgart.de/handwerkerstunde> **zuletzt aufgerufen:** 14/02/2020



Die Daten auf denen die Auswertungen aufbauen, sind ausschließlich auf Meister bezogen die selbstständig sind. Für Absolventen die keine Selbstständigkeit in Betracht ziehen ist der relative Kostenaufwand oft noch asymmetrischer.

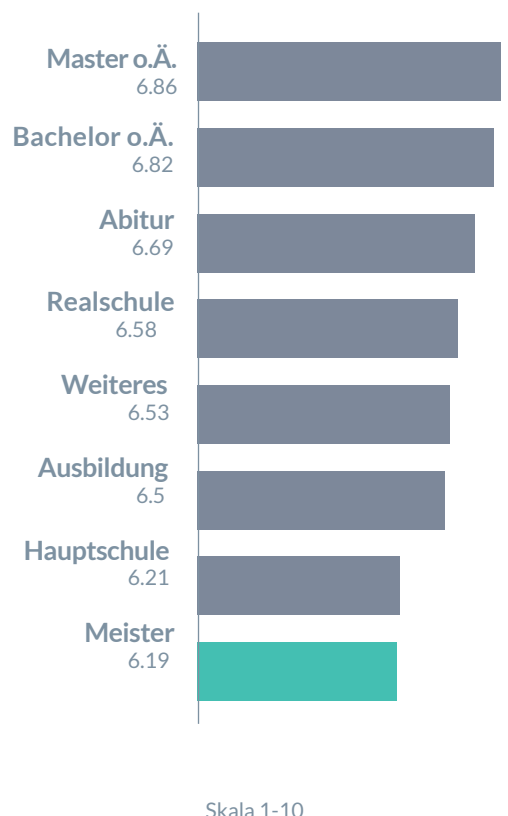
Eine Meisterschule ist mit hohen Kosten verbunden, diese müssen langfristig mit dem Gehalt zu decken sein. Häufig ist es jedoch so, dass ein Meister keinen Job als Meister in einem fremden Betrieb bekommt. Auf Grund der hohen Lohnforderungen haben Meister, die sich nicht selbstständig machen wollen, oft Probleme eine passende Stelle zu finden.

Wie die Bewertungen der Meister zeigen, ist auch der Zuschuss des Staates zur Meisterausbildung nicht ausreichend. Trotz der staatlichen Förderungen für die Meisterausbildung, birgt der Gründungsprozess Risiken, bei denen sich Meister nicht ausreichend unterstützt fühlen.

Auch die Stimmung gegenüber der Zukunft (vgl. **Grafik 21**) spiegelt diesen Eindruck wider und wird von Meistern mit nur **6.2 von 10 Punkten eingestuft**. Die Einstufung liegt damit auf dem gleichen Level wie die der Unternehmer mit **Hauptschulabschluss**, allerdings **0,2 Punkte (7 %)** hinter dem restlichen Durchschnitt. Die Grundlage hierfür bilden die Aussichten bezüglich des Umsatzes, Entwicklung der Betriebsgröße und des allgemeinen Geschäftsfelds.

Erwartung gegenüber der Zukunft

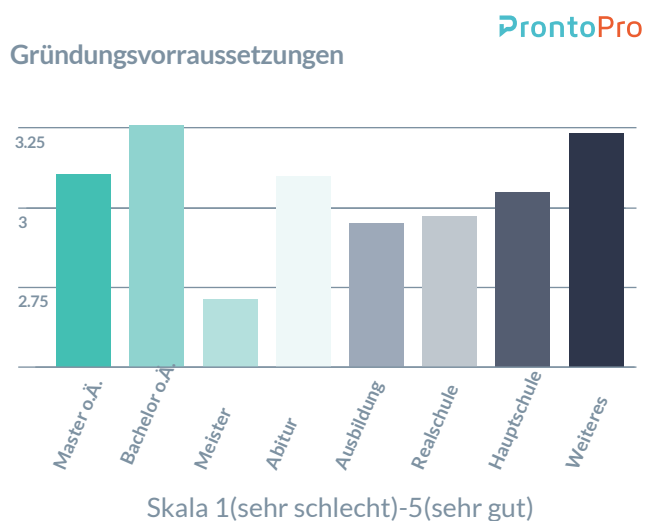
ProntoPro



Grafik 21

### Gründungsprozess & Arbeitsumfeld: Wie grenzen sich Meister ab

**Grafik 22** bezieht sich auf die Auswertung der Umfrage von ProntoPro hinsichtlich der Unternehmensgründung. Meister haben es nach eigener Einschätzung viel schwerer an ihrem Standort ein Unternehmen zu gründen.



ProntoPro

Skala 1(sehr schlecht)-5(sehr gut)

Grafik 22

Wie eingangs beschrieben, ist der Zertifizierungsprozess in vielen Handwerksberufen mit viel Bürokratie verbunden. In einem Großteil der Fälle Bedarf es eine abgeschlossene Meisterausbildung. Dazu kommen Versicherungen, Mitgliedschaften in der Handwerkskammer und die Einhaltung zahlreicher gesetzlicher Vorgaben.

Dem Zentralverband des deutschen Handwerks zufolge, nimmt der Anteil der Bürokratie im Handwerk stetig zu. Dies können neue Dokumentationspflichten oder Umweltvorschriften sein, welche erfüllt werden müssen. Gerade kleine Betriebe sind überproportional davon betroffen.

Auch die Recherchen von ProntoPro belegen

dies. Demzufolge erachten Meister die notwendige Bürokratie sowie die allgemeinen Hindernisse, die nötig sind um zu Gründen, um **durchschnittlich 13 %** (vgl. **Grafik 22**) höher als Unternehmer aus anderen Bildungsstufen.

Neben diesem Zeitaufwand für Bürokratie fallen weitere Tätigkeiten an, um den langfristigen Erfolg des Unternehmens sicherzustellen. Akquise und Materialmanagement sind Grundsteine eines gesunden Unternehmens die gegebenenfalls auf den Inhaber zurückfallen. Dies erklärt auch, warum die Arbeitszeit eines Meisters, wie in **Grafik 23** ersichtlich, um mindestens 10 % höher liegt als bei vergleichbaren Bildungsgruppen.

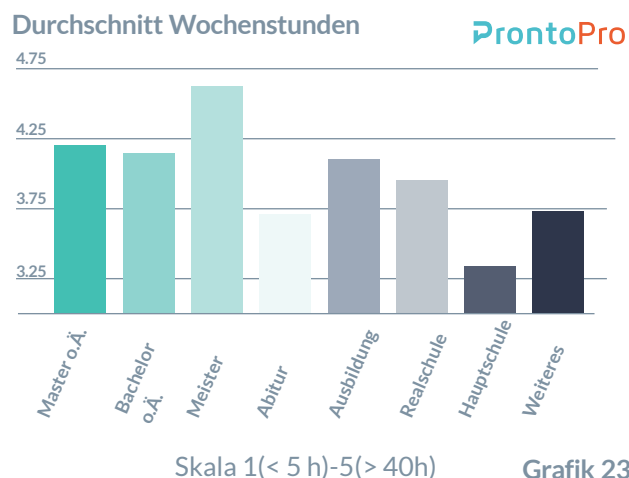
Auch fehlender Nachwuchs spielt hier eine wichtige Rolle. Den Zahlen des Statistischen Bundesamtes folgend, wurden **2018 rund 17,5 % weniger Ausbildungen im Handwerk begonnen, als 10 Jahre zuvor.**<sup>7</sup>

Ohne Gesellen ist es einem Meister nicht möglich die unternehmerischen Tätigkeiten aufrecht zu erhalten oder zu skalieren. So können die relativen Fixkosten nicht gesenkt werden und ein Unternehmer ist gezwungen das Tagesgeschäft selbst auszuführen. Auch der fehlende Nachwuchs und die daraus ersichtlichen Probleme fließen mit in die negativen Zukunftsaussichten

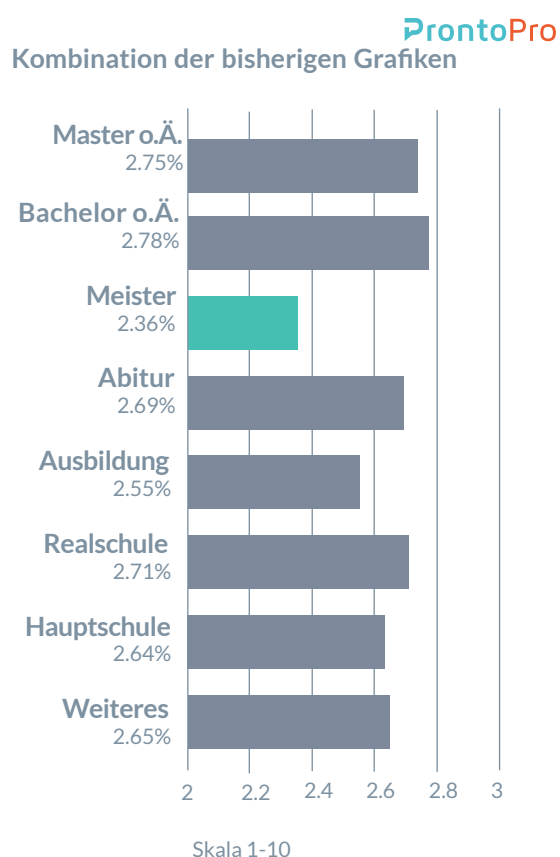
### Gründungsprozess & Arbeitsumfeld: Wie grenzen sich Meister ab

**Grafik 24** fasst die zuvor beschriebenen Indikatoren zusammen. Im Vergleich zu Inhabern mit anderen Abschlüssen, erwarten Meister ein geringeres Wachstum in ihrem Feld und Betrieb. Ebenso herrscht ein Gefühl, dass weniger Unterstützung vom Bund und der Steuerpolitik besteht. Die zuvor beschriebenen Umstände zeigen woher die extrem pessimistische Einstellung der Meister stammt. Beginnend mit der Unternehmensgründung, der politischen Unterstützung und bis zum alltäglichen Aufwand fühlen sich Inhaber mit einer Ausbildung zum Meister stark benachteiligt.

Das Gesamtbild zeigt deutlich, dass Meister mehr Unterstützung brauchen. Wenn es auf politischer und gesellschaftlicher Seite keine positiven Entwicklungen diesbezüglich gibt, muss langfristig mit einem Rückgang im Handwerk zu rechnen sein. Der Rückgang des Angebots würde somit langfristig auf den Konsumenten fallen und erhöhte Kosten bedeuten. Der größte Hebel, um Meisterbetriebe zu unterstützen, ist die Anzahl von Fachkräften zu erhöhen. Der Effekt des Mangels spiegelt sich in der kompletten Studie wider und zeigt sich insbesondere in der Erwartung gegenüber der Zukunft.



Grafik 23



Grafik 24

<sup>7</sup> Nachwuchs im deutschen Handwerk stagniert, Statista, 2019, **Online aufrufbar unter:** <https://de.statista.com/infografik/19144/anzahl-der-azubis-im-deutschen-handwerk/> **zuletzt aufgerufen:** 14/02/2020